

LACHEN, WENN ES NICHTS ZU LACHEN GIBT

Als Klinikclown spendet Berenike Felger kranken Menschen Trost und Freude. In einer kleinen Kiste hat sie gesammelt, was man sich zum Thema Glück so wünschen kann – und da ist Überraschendes dabei.



Wenn Berenike Felger in ihrem Stück „Können wir wunschlos glücklich sein?“ den Deckel lupft, purzeln die Wünsche und Fragen nur so heraus. Dass dabei einfach alles schiefgeht, gehört zum heiteren clownesken Spiel. Man ahnt, da wirken zwei unterschiedliche Anziehungskräfte – sie erzählen davon, Menschen und ihr Verhalten zu begreifen, und auf nachdenkliche und trotzdem heitere Art mit ihnen in Dialog zu treten. Ein Lachen kann manchmal Berge versetzen. Besonders dann, wenn die Umstände eigentlich wenig Anlass zum Lachen geben.

Als wir uns in einem Café treffen, kommt sie gerade aus dem Stuttgarter Kinderkrankenhaus. „Womit soll ich anfangen zu erzählen?“, ist ihr erster Gedanke. Und sie vermittelt dabei eine sympathische Offenheit, die Augen strahlen, sie wirkt trotz bereits erwachsener Kinder unglaublich jung, fröhlich und entspannt – und das nach den Stunden, die sie als Klinikclown unterwegs war. Schnell ist das komische und tröstliche Potenzial zu entdecken, mit dem Berenike Fel-

ger in ihren kleinen Stücken für Kinder und Erwachsene unterwegs ist. Als „Camilla“ mit aufgesetzter roter Nase, gelbem Ballonkleid und gelber Wuschelperücke besucht sie Klinikzimmer und zaubert das Lachen dahin, wo es manchmal wenig zu lachen gibt, wo Angst und Sorge dem Leben die heitere Seite genommen haben. Sie macht das mit großem Einfühlungsvermögen, spontaner Spielfreu-

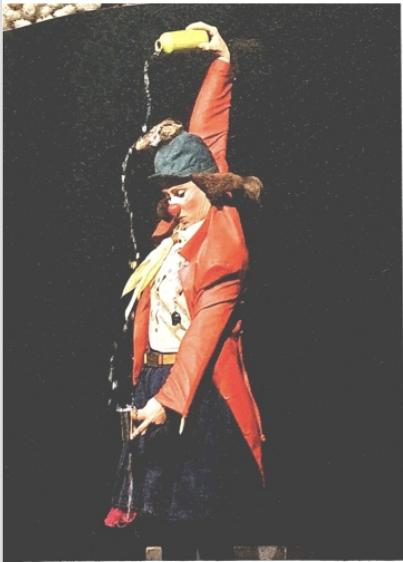
„Ein Stück Psychologie ist immer dabei.“

Berenike Felger

de und stetig neuen Ideen - „und ein Stück Psychologie ist immer dabei“, wenn es darum geht, die positive Kraft von Humor für den Klinikalltag zu nutzen. Eine Basis dafür ist ihre Theaterarbeit, etwa in der „Theaterschachtel“ in Neuhausen: „Die Gastspiele und meine Stücke sind die Quelle der Kreativität, aus der ich schöpfe, um in den Krankenhäusern kreativ bleiben zu können.“

Nicht nur in Stuttgart, auch in Schömberg, Maulbronn, Ludwigsburg und Langensteinsbach warten kleine und große Patienten auf ihren Besuch und ihren heiteren Zuspruch. Nicht selten sind es die Ärzte, die sie nach einer Art „Übergabe“ ganz gezielt in Krankenzimmer schicken, damit „die gelbe Camilla“, die meist gemeinsam mit einem Partner oder einer Partnerin auftritt, dort ein Lächeln auf die Gesichter zaubern und die Furcht nehmen kann. Was sie erwartet, weiß sie oft nicht, es ist immer wieder eine neue Herausforderung, sich auf die aktuelle Situation, aber auch auf das Schicksal, das dahintersteht, einzulassen. „Ängste zu spiegeln hat dabei einen hohen Stellenwert“, erläutert sie. „Wir haben einen roten Faden, an den wir uns halten – der lebt aber ebenso von der spontanen Reaktion.“ Wichtig sei es, schnell eine Beziehung aufzubauen und aus dem Heraushören dessen, was gerade so belastet, ein Spiel mit positiver Kraft zu machen.

Ganz viel Herz muss dabei sein, wenn Berenike Felger Zuversicht in die Krankenzimmer holen will – ohne Emotionen hat sie



Oben: Auf der Bühne schlüpft Berenike Felger in ihren eigenen Stücken in verschiedene humorvolle Rollen.

Links: Als „gelbe Camilla“ zaubert sie kranken Menschen – Kindern und Erwachsenen – wieder ein Lächeln ins Gesicht.



kaum eine Chance, Patienten zu erreichen. Dass es bei Kindern leichter fällt, könnte sich als Irrtum erweisen. Im Langensteinbacher Klinikzentrum für Wirbelsäulenchirurgie, unter Patienten mit teilweise sehr starken Einschränkungen, sei es unglaublich, was diese Form der Zuwendung bewirke. „Wenn Tränen kommen, ist das nicht schlimm. Es zeigt, dass sich etwas löst.“ Sie hat gelernt, damit umzugehen.

Komisch sein ist keine leichte Sache. Deshalb – und weil es den Wunsch der Eltern nach einem „ordentlichen Beruf“ gab – hat sie zunächst eine Ausbildung als Erzieherin gemacht und sich erst danach dem zugewandt, was sie von Anfang an wollte. „Da war ich aber schon 25 und zu alt für die klassische Zirkusschule.“ Erst einmal zog sie mit der freien Gruppe „Pablotz“ um die Häuser: „Ich wusste nicht so recht, was ich machen sollte.“ Theaterpädagogik? „Nein, das war es auch nicht.“ Was es dann war: die Basisausbildung zum Klinikclown und regelmäßige Workshops an der Schule für Humor in Wien. Gar nicht so einfach für eine junge Mutter von zwei Kindern. Aber sie schaffte es – und heute weiß sie, dass die Entschei-

dung richtig war und sich hinter der fröhlichen Leichtigkeit von Klinikclowns viel mehr Psychologie und Einfühlungsvermögen verbirgt, als man gemeinhin annimmt.

Berenike Felger hat sich dem Team „Humor hilft Heilen“ angeschlossen, das Eckart von Hirschhausen ins Leben gerufen hat und arbeitet auch bei der „Olgäle Stiftung für das kranke Kind“ in Stuttgart mit. So hat sie die Möglichkeit, Erlebtes im Dialog mit anderen noch einmal zu hinterfragen und aufzuarbeiten und ein bisschen finanzielle Sicherheit zu gewinnen. Mit ihren eigenen Stücken – die Musik dazu liefert Ehemann Jens, Musiklehrer an der Musikschule Calw – geht sie auch in Grundschulen und kommt vielen Fragen der jungen Zuschauer auf die Spur. Immer mit ein wenig Heiterkeit und Komik – und mit ganz viel Herz. Da geht es um Freundschaft, Mutproben, Lügen und Wahrheiten, um Urlaub am Strand, um Glücklichsein. Die Produktionen sind eine Mischung aus Objekttheater und Clownerie – und sie sind wie Berenike Felger: Unerschrocken und kraftvoll nehmen sie es mit Katastrophen auf und lassen die Leichtigkeit des Lachens durchscheinen.

Gabriele Meyer